

# Inhalt

<b>Baustein 1: Das Streben nach unvergänglichem Ansehen – Die Erwartung der Selbstbehauptung</b>	5
M 1 Alltagserwartungen	7
Ernst Bloch: Die Hoffnung als Erwartungsaffekt (1959)	7
Jean Ziegler: Unser ganzes Tun ist nichts als ein Versuch, den Tod zu bannen (1993)	8
Blaise Pascal: In Erwartung des Todes (1670)	8
M 2 Ruhm und Eitelkeit	9
Konrad Paul Liessmann: Die Sehnsucht nach Ruhm (2003)	9
Andreas Gryphius: Es ist alles eitel (1637)	10
Heiko Ernst: Hochmut und Eitelkeit (2006)	11
M 3 Unsterbliche Liebe	12
Zygmunt Bauman: Die Liebe als Versuch, die Sterblichkeit zu vergessen (1992)	12
Karl Jaspers: Wir sind unsterblich, wo wir lieben (1958)	13
M 4 Selbstbehauptung oder Teilhabe	14
<b>Baustein 2: Die Hoffnung des Menschen auf Unsterblichkeit – Die supranaturalistische Erwartung</b>	16
M 1 Geisterglaube	18
Plinius d. J.: Der Glaube an Geister oder Gespenster (um 100 n. Chr.)	18
The Others (Alejandro Amenábar, 2001)	19
M 2 Wiedergeburt	20
Die altindischen Upanischaden (um 650 v. Chr.)	20
Platon: Unsterblichkeit der Seele und Wiedergeburt (um 380 v. Chr.)	21
M 3 Fegefeuer	22
Carmela Carabelli: Das Fegefeuer (1968)	22
Benedikt XVI., Katholischer Katechismus: Himmel, Fegefeuer und Hölle (2005)	23
M 4 Jenseits	24
Karl Barth: Die Sterblichkeit der Seele und Gott als das Jenseits des Menschen (1948)	24
Paul Tillich: Die supranaturalistische Antwort auf die Frage nach dem Ewigen Leben (1963/1948)	25
<b>Baustein 3: Die Angst vor Weltuntergang und Weltgericht – Die apokalyptische Erwartung</b>	26
M 1 Kampf zwischen Gott und dem Teufel	28
End of Days (Peter Hyams, 1999)	28
Hans Joachim Schoeps: Zarathustras Lehre von den letzten Dingen (1979)	29
M 2 Weltgericht im Judentum und Christentum	30
Martin Luther: Vorrede zur Offenbarung des Johannes, 1522	30
Petrusoffenbarung: Das Schicksal der Gerechten und Ungerechten (um 140 n. Chr.)	31
Walter Schmithals: Der Ursprung der jüdischen Apokalyptik (1973)	32
M 3 Weltgericht im Islam	33
Koran: Sure 56. Das unvermeidliche Ereignis (Al-Wáqeah)	33
David Cook: Die apokalyptischen Wurzeln des Islam (2001)	34
M 4 Apokalyptisches Vergeltungsdenken	35
Jürgen Moltmann: Apokalyptischer Terrorismus (2001)	35
Michael Tilly: Apokalyptisches und mystisches Denken (2012)	36

<b>Baustein 4: Die Sehnsucht nach Teilhabe am Ewigen Leben Gottes – Die mystische Erwartung . .</b>	<b>37</b>
M 1 Leben »danach« . . . . .	40
Helmut Hoffmann: Die Zwillinge . . . . .	40
M 2 Himmel und Hölle symbolisch verstanden . . . . .	41
Nossrat Peseschkian: Die langen Löffel (1979) . . . . .	41
Der Franckforter: Wer seinen Eigenwillen aufgibt, dessen Seele wird bewahrt in das ewige Leben (um 1380) . . . . .	42
Johann Baptist Metz: Die Brudermystik und der eschatologische Vorbehalt (1968) . . . . .	43
M 3 Teilhabe am mystischen Leib Christi . . . . .	44
Albert Schweitzer: Die Mystik des Apostels Paulus (1930) . . . . .	44
M 4 Ewigkeit in der Zeit . . . . .	45
Friedrich Schleiermacher: Eins werden mit dem Unendlichen und ewig sein in einem Augenblick (1799) . . . . .	46
Paul Tillich: Die Gegenwart des Ewigen im Zeitlichen (1963) . . . . .	47
Jürgen Moltmann: Das Kommen Gottes als Adventus des erfüllten Lebens (1995) . . . . .	48

VORSCHAU

# Baustein 1: Das Streben nach unvergänglichem Ansehen – Die Erwartung der Selbstbehauptung

## Unterrichtsverlauf

1. Zum ersten thematischen Baustein stellen Sie in einem ersten Zugriff Überlegungen an, wieweit nicht nur die Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod, sondern jedes menschliche Leben von Erwartungen bestimmt ist. Nach dem Soziologen und Philosophen Niklas Luhmann ist Erwartung die Form, in der wir uns in unserer Umwelt als einem ungewissen Terrain orientieren und eine begrenzte Verhaltenssicherheit gewinnen können. Sie können zu den einzelnen Sätzen aus dem Alltag, die die Bedeutung der Erwartungen für unser Verhalten verdeutlichen, passende Situationen erfinden lassen. Sie können auch ihre eigene Einschätzung der Bedeutung der Erwartung in ihrem Leben in einem Aphorismus formulieren und ihn mit den unter [http://www.aphorismen.de/suche?f\\_thema=Erwartung&seite=20](http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Erwartung&seite=20) gesammelten vergleichen.

Das alte Bild von der Himmelsleiter, das hier in neuer Version von einer Werbeagentur verwendet wurde, lässt darüber nachdenken, was wir vom Leben erwarten und welchen »Himmel« wir uns vorstellen.

Eine genauere Einordnung der verschiedenen Erwartungsformen können Sie aus dem Text des Philosophen Ernst Bloch gewinnen. Er zählt in seiner Gefühlstheorie Angst, Furcht, Hoffnung, Glaube und Sehnsucht zu den Erwartungsaffekten, die sich im Unterschied zu den »gefüllten Affekten« auf eine unbekanntere Zukunft richten.

In den folgenden Texten geht es im engeren Sinn um die Erwartung des Todes.

Der Schweizer Politiker und Soziologe Jean Ziegler beschreibt, wie ihm eines Tages mit einem Schlag bewusst wurde, dass unser ganzes Tun »nichts als ein einziger Versuch ist, den Tod zu bannen«. Dass dieses Bewusstsein durchaus nicht selbstverständlich und allgemein verbreitet ist, sondern weitgehend verdrängt wird, unterstrich der französische Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal schon vor über dreihundert Jahren in nachdrücklicher Weise.

2. In einem zweiten Zugriff setzen Sie sich mit dem Versuch auseinander, mit dem Bewusstsein der Endlichkeit und des Todes fertig zu werden, der für viele Menschen der nächstliegende zu sein scheint, nämlich dem Streben nach Ruhm und Ansehen. In der Karikatur von Steven Appleby wird dieses Streben in provozierender Weise angesprochen. Sie können darüber diskutieren, wieweit diese Haltung in weniger extremen Beispielen in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit verbreitet ist. Der Wiener Philosoph Konrad Paul Liessmann hält die Sehnsucht nach Ruhm für »eines der stärksten Indizien für das Bestreben der Menschen, ein Stückchen Unsterblichkeit zu erhaschen«. Er sieht dieses Streben bei Künstlern, Wissenschaftlern, aber auch Sportlern oder Politikern. Hier können Sie viele Beispiele von *Deutschland sucht den Superstar* über *Germany's next Topmodel* bis zur *Formel 1* und der Fußballweltmeisterschaft anführen.

An Hand der Karikatur des Schweizer Zeichners Hans Sigg *Der Weg eines erfüllten Lebens* können Sie darüber ins Gespräch kommen, ob die von der heutigen Konsumkultur angepriesenen Objekte des Begehrens wirklich zu einem erfüllten Leben gehören müssen. Wenn Sie genauer hinsehen, werden Sie bemerken, dass der Zeichner an vielen Stellen eher einen Schrott- oder Müllplatz andeutet.

Wenn in dieser Weise die scheinbaren Erfolgsattribute unserer Gesellschaft in Frage gestellt sind, werden Sie die Frage beantworten können, was der barocke Dichter Andreas Gryphius meint, wenn er behauptet: *Es ist alles eitel*. Der Begriff der Eitelkeit, der heute nur noch in Bezug auf Personen gebräuchlich ist, bezeichnete im Barock auch die Wertlosigkeit, Nichtigkeit und Vergänglichkeit von Dingen. Unter all dem, was nichts ist als »Schatten, Staub und Wind« nennt er ausdrücklich auch »der hohen Taten Ruhm«.

Eng mit diesem Aspekt verbunden ist die Betrachtung des Hochmuts als Sünde. Dem Text des Psychologen Heiko Ernst können sie entnehmen, welche Bedeutung der Superbia heute noch zukommt. Su-

perbia, der Hochmut oder der Stolz, gehört neben dem Geiz, der Trägheit, der Unmäßigkeit, dem Neid, dem Zorn und der Unkeuschheit zu dem auf Papst Gregor I. († 604) zurückgehenden und in der katholischen Kirche heute noch geltenden Katalog der sieben Todsünden. Nach Martin Luther gibt es eigentlich nur eine Sünde, auf die alle anderen zurückgeführt werden können, nämlich die Selbstgerechtigkeit, d. h. der Glaube, ohne die Gnade Gottes gerechtfertigt zu sein. Selbstgerechtigkeit entspricht vor allen anderen Sünden am ehesten der Superbia.

3. In einem dritten Zugriff beschäftigen Sie sich mit einem weiteren Versuch, mit dem Bewusstsein des Todes fertig zu werden. In vielen Schlagern und Pop-songs wird die Liebe als eine Möglichkeit gepriesen, ein Stück Unsterblichkeit und den Himmel zu erlangen. Der polnische Soziologe Zygmunt Bauman untersucht diese Verheißung und zeigt, dass sie notwendig scheitern muss. Wenn der sterbliche Mensch sich auf einen anderen Sterblichen verlässt und von ihm die Rettung erwarte, überfordere er ihn. Es ist, wie wenn zwei Ertrinkende sich aneinander festhalten. Jean Paul Sartre spricht in diesem Zusammenhang von der Liebe als einem gegenseitigen Betrug.

Wie kann dann der Philosoph Karl Jaspers dennoch behaupten »Wir sind unsterblich, wenn wir lieben«? Jaspers meint nicht die Liebe zu Menschen. Die weit verbreitete Hoffnung, im Gedächtnis der Kinder und Kindeskinde weiterleben zu können, kann uns seiner Meinung nach ebenso wenig helfen wie die, von anderen Sterblichen die Unsterblichkeit zu erhoffen. Einzig der Gedanke, dass es genügt, wenn »Gott ist«, kann den Menschen retten. »Entscheidung aus der Kraft der Liebe und dem Gebot des Gewis-

sens ist Erscheinung dessen, was ewig schon ist.« So formuliert Karl Jaspers in Worten, die in einer mystischen Tradition stehen, die Sie im letzten Baustein näher kennenlernen.

4. Der vierte Zugriff des ersten Bausteins bringt eine weitreichende Möglichkeit, die bisher erarbeiteten Aspekte einzuordnen. Gleichzeitig ergibt sich daraus der Aufbau der drei nachfolgenden thematischen Bausteine. Der Text *Teilhabe oder Selbstbehauptung im Wissen um den eigenen Tod* hat im Themenheft also eine Gelenkfunktion. Der Philosoph Werner Becker hält Teilhabe und Selbstbehauptung für die zwei grundlegenden Arten, mit denen Menschen versuchen, mit dem Wissen um den eigenen Tod fertig zu werden. Es handelt sich um eine Typologie, die zwei Haltungen begrifflich erfasst, die in reiner Form kaum oder eher in neurotisch-krankhafter Weise in der Wirklichkeit zu finden ist. Die allermeisten Menschen werden versuchen, die beiden gegensätzlichen Haltungen in einer für sie charakteristischen Weise miteinander zu vereinbaren. Sie können aber alles, was zum Stichwort Superbia erarbeitet wurde, ziemlich eindeutig der Selbstbehauptung zuordnen. Die Liebe zu Gott, wie Jaspers sie beschreibt, ist ein Beispiel für das, was Becker Teilhabe nennt.

Die drei folgenden Bausteine beschäftigen sich mit drei verschiedenen Formen der Teilhabe, der supranaturalistischen, der apokalyptischen und der mystischen. Die Reihenfolge entspricht der gesteigerten Konsequenz, mit der Menschen versucht haben, auf individuelle Selbstbehauptung zu verzichten und sich damit zu begnügen, in irgendeiner Weise am ewigen Leben Gottes teilhaben zu dürfen.



Das kann man doch wohl erwarten!  
 Das hätte ich nun überhaupt nicht erwartet.  
 Das entspricht genau meinen Erwartungen.  
 Man darf eben nicht zu viel erwarten.  
 Von dir hätte ich aber mehr erwartet.  
 Du erwartest einfach zu viel.  
 Ich erwarte gar nichts. Dann kann ich auch nicht  
 enttäuscht werden.



Leiter zum Erfolg: © Frank Joss Communications, Albisstrasse 3, CH-6300 Zug/Schweiz, Fon: +41 (0)44 253 91 91, joss@frankjoss.ch, www.frankjoss.ch

### Ernst Bloch: Die Hoffnung als Erwartungsaffekt (1959)

Die Reihen auf der [...] Tafel der Affekte sind [...] folgendermaßen definierbar: Gefüllte Affekte (wie Neid, Habsucht, Verehrung) sind solche, deren Triebintention kurzsinzig ist, deren Triebgegenstand bereit liegt, wenn nicht in der jeweiligen individuellen Erreichbarkeit, so doch in der bereits zurhandenen Welt. Erwartungsaffekte (wie Angst, Furcht, Hoffnung, Glaube) dagegen sind solche, deren Triebintention weitsinzig ist, deren Triebgegenstand nicht bloß in der jeweiligen individuellen Erreichbarkeit, sondern auch in der bereits zurhandenen Welt noch nicht bereit liegt, mithin noch am Zweifel des Ausgangs oder des Eintritts statthat. [...] Alle Affekte sind auf das eigentlich Zeithafte in der Zeit bezogen, nämlich auf den Modus der Zukunft, aber während die gefüllten Affekte nur eine unechte Zukunft haben, nämlich eine solche, worin objektiv nichts Neues geschieht, implizieren die Erwartungsaffekte wesentlich eine echte Zukunft; eben die des Noch-Nicht, [...] Der wichtigste Erwartungsaffekt, der eigentlichste Sehnsuchts-, also Selbstaffekt bleibt aber bei all dem stets die Hoffnung. Denn die negativen Erwartungsaffekte der Angst, Furcht sind bei aller Abwehr doch völlig leidend, gepreßt-unfrei. Ja in ihnen meldet sich gerade ein Stück von dem Selbstuntergang und dem Nichts, in das am Ende die bloße passive Leidenschaft hineinströmt. Hoffnung, dieser Erwartungs-Gegenaffekt gegen Angst und Furcht, ist deshalb die menschlichste aller Gemütsbewegungen und nur Menschen zugänglich, sie ist zugleich auf den weitesten und den hellsten Horizont bezogen. Sie steht jenem Appetitus [Streben; Begehren] im Gemüt, den das Subjekt nicht nur hat, sondern aus dem es, als unerfülltes, noch wesentlich besteht.

Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung, Band 1, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1959, 82 f.

1. Erfinden Sie zu den einzelnen Alltagserwartungen passende Situationen.
2. Man kann die Himmelsleiter auf dem Bild links als ein Symbol der Erwartungen ansehen. Welche können Sie entdecken? Reihen Sie sich selbst ein und überlegen Sie, welche Erwartungen an das Leben Sie haben.
3. Erklären Sie den Unterschied zwischen den gefüllten Affekten und den Erwartungsaffekten nach Ernst Bloch.

**Jean Ziegler: Unser ganzes Tun ist nichts als ein Versuch, den Tod zu bannen (1993)**

Man kann den Tod, sein absolutes Grauen und seine eherne Sinnlosigkeit in jedem Lebensalter entdecken. Ein kurzes Aufblitzen genügt. Dieses kann zu jeder Zeit und an jedem Ort geschehen. Mich traf es  
5 an einem Winterabend des Jahres 1944 – ich war zehn Jahre alt – im Speisesaal des Thuner Waisenhauses. Männer der Wasserschutzpolizei hatten gerade einen schwächlichen, in eine Decke gehüllten Körper, den sie kurze Zeit zuvor aus dem eiskalten Wasser gezogen hatten, auf den Tisch gelegt. Es war [mein Freund] Hans Berner. [...] Mit einem Schlage begriff ich: Unser  
10 ganzes Tun ist nichts als ein einziger Versuch, den Tod zu bannen. In den dunklen Windungen unseres Gehirns verborgen, beherrscht der Tod noch den neben- sächlichsten Gedanken. Er läßt sich selbst zu allen Festessen ein. Wenn wir lachen, weint er in uns. Kein Projekt – nicht einmal jenes, das den Tod zu leugnen sucht – kommt ohne ihn zustande. Er beseelt noch die geringste unserer Leidenschaften. Der Schrecken  
15 des Todes wirft seinen Schatten auf alles und jeden. Er läßt keinen Bereich unseres Wesens unberührt. Das Wissen, daß mein Leben – mit einer Gewißheit, an der keine statistische Schwankung jemals etwas ändern wird – einmal endet, daß ich sterben werde, bestimmt  
20 seit jenem Abend im Waisenhaus all meine Entscheidungen. In jenem Augenblick wurde mein Wunsch zu leben und die Welt zu verstehen, grenzenlos. Da sich jedoch Endlichkeit (der Existenz) und Grenzenlosigkeit (des Lebenswunsches) schlecht miteinander  
25 vertragen, hat mich damals ein fieberhaftes Lebensgefühl erfaßt und seitdem nie wieder verlassen.

Jean Ziegler, *Wie herrlich, Schweizer zu sein*, München u. a.: Piper 1993, 54 f.

**Blaise Pascal: In Erwartung des Todes (1670)**

Bedenke ich die kurze Dauer meines Lebens, aufgezehrt von der Ewigkeit vorher und nachher; bedenke ich das bißchen Raum, den ich einnehme, und selbst den, den ich sehe, verschlungen von der unendlichen  
35 Weite der Räume, von denen ich nichts weiß und die von mir nichts wissen, dann erschauere ich und staune, daß ich hier und nicht dort bin; keinen Grund gibt es, weshalb ich grade hier und nicht dort bin, weshalb  
40 jetzt und nicht dann. Wer hat mich hier eingesetzt? Durch wessen Anordnung und Verfügung ist mir dieser Ort und diese Stunde bestimmt worden? (205)

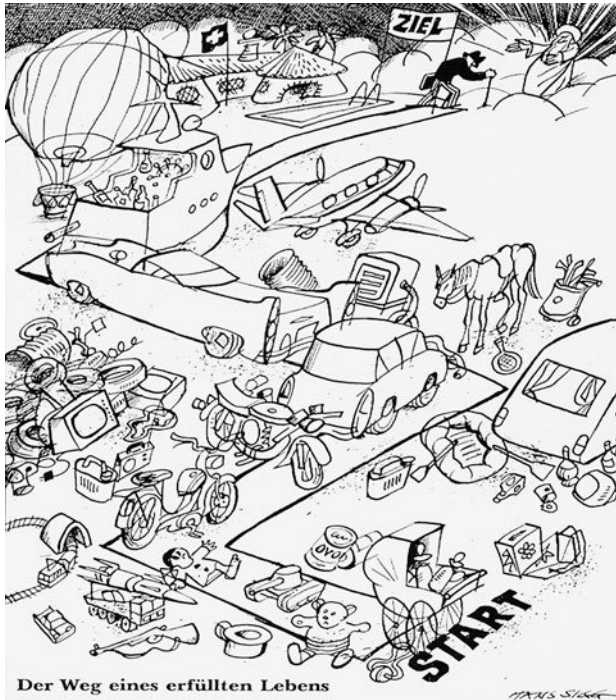
Man stelle sich eine Anzahl Menschen vor, in Ketten gelegt und alle zum Tode verurteilt, von denen immer einige Tag für Tag vor den Augen der andern  
45 erdrosselt werden; so daß die, die zurückbleiben, ihre eigne Lage in der ihresgleichen sehen und voller Schmerz und ohne Hoffnung aufeinander schauen und warten, daß die Reihe an sie komme. Das ist ein Bild der Lage des Menschen. (199) 50

Wir sind Possenreißer, daß wir uns in der Gesellschaft von uns Gleichen erholen, die elend wie wir, unmächtig wie wir sind: sie werden uns nicht helfen; –  
55 allein wird man sterben. Also gilt es zu handeln, als ob man allein wäre; und würde man dann prächtige Häuser bauen usw.? Man würde, ohne zu zögern, die Wahrheit suchen; und wenn man sich weigert, das zu tun, so beweist man, daß man die Achtung der Menschen höher schätzt als das Suchen der Wahrheit. (211)

Blaise Pascal: *Über die Religion und über einige andere Gegenstände*. Aus dem Französischen übertragen von Ewald Wasmuth, Heidelberg: Lambert Schneider 1978, 111 ff.

1. Vergleichen Sie den Text von Ziegler mit den Textausschnitten von Pascal in Bezug auf die Frage, wie die geschilderten Menschen in der Erwartung des Todes leben.
2. Nehmen Sie Stellung zu der Frage, wieweit diese Haltungen Ihren Erfahrungen entsprechen.





© Hans Rudolf Sigg, CH-6986 Cuirio

#### Andreas Gryphius: Es ist alles eitel (1637)

Du siehst/wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden.  
 Was dieser heute baut, reist jener morgen ein:  
 Wo itzund Städte stehn/wird eine Wiese sein  
 Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden:

- 5 Was itzund prächtig blüht/soll bald zertreten werden.  
 Was itzt so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein  
 Nichts ist/das ewig sei/kein Erz, kein Marmorstein.  
 Itzt lacht das Glück uns an/bald donnern die Beschwerden.

- Der hohen Taten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.  
 10 Soll denn das Spiel der Zeit/der leichte Mensch bestehn?  
 Ach! was ist alles dies/was wir für köstlich achten/

Als schlechte Nichtigkeit/als Schatten, Staub und Wind/  
 Als eine Wiesenblum/die man nicht wiederfind't.  
 Noch will was ewig ist/kein einig Mensch betrachten!

1. Diskutieren Sie die Frage, ob Hans Sigg seiner Zeichnung einen passenden Titel gegeben hat.
2. Erörtern Sie die Frage, wie die offenen Arme an der Himmelstüre zu verstehen sind.
3. Stellen Sie einen Zusammenhang zwischen der Zeichnung von Hans Sigg und dem barocken Gedicht von Andreas Gryphius aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs her.
4. Erläutern Sie den Titel des Gedichts unter dem Aspekt der Lebenserwartungen.

Nach dem Philosophen Werner Becker müssen wir nicht nur die Religion, sondern unsere gesamte Kultur, die politischen Ideologien und auch die atheistischen Philosophien als Versuche verstehen, mit der Tatsache fertig zu werden, dass wir um unseren Tod wissen, aber ihn uns nicht vorstellen können und nicht wahrhaben wollen. Man kann in dem Gedankengang seines Buches *Das Dilemma der menschlichen Existenz* (Stuttgart u. a. 2000) vier Schritte unterscheiden:

In dem ersten Schritt geht es um das Bewusstwerden der Sterblichkeit, das den Menschen grundlegend vom Tier unterscheidet. Der Mensch kann darauf mit Annahme oder Abwehr reagieren, kann aber nicht mehr dahinter zurück. Indem er sich bewusst geworden ist, das der Tod nicht nur das andere Tier in seinem Rudel oder seiner Herde bedroht und schmerzhaft erfasst, sondern auch unausweichlich ihn selbst erreichen wird, ist er aus dem Paradies des zeitlosen Lebens herausgefallen und weiß, dass er sterblich ist. Mit der Anerkennung der Tatsache der eigenen Sterblichkeit verbindet sich das existenzielle Dilemma des Menschen. Nach Werner Becker bewirkt der Umstand, dass jeder das Schicksal des Todes mit einem jedem teilt, nicht ohne weiteres, »dass der Eindruck der Einmaligkeit durch den Eindruck der Gleichheit ersetzt werden könnte«. Einerseits akzeptiert man, wie alle sterblich zu sein, und damit, dass der Tod nichts Besonderes ist. Andererseits erhält der eigene Tod eine einzigartige Bedeutung.

In einem zweiten Schritt geht es um die spezifische Ausprägung des menschlichen Individualitätsbewusstseins und die Ausprägung charakteristischer Lebensstile. Ist der Mensch sich einmal seiner Endlichkeit bewusst geworden, bleiben ihm auf der lebenspraktischen Ebene eigentlich nur zwei grundlegende Möglichkeiten, die allerdings im gelebten Alltag meist in widersprüchlicher Weise vermengt sind. Die spezifische Art und Weise, wie ein Mensch auf das Wissen um den Tod reagiert, prägt in besonderer Weise seinen Charakter. Der eine Weg bedeutet einen weitgehenden Verzicht auf Ausgestaltung der eigenen Individualität durch »Externalisierung« alles Besonderen. Dieser findet seine Bestimmung letztlich nur in der Teilhabe an einem überindividuellen unsterblichen Wesen. Mythisierung kann man als den Versuch betrachten,

das Dilemma von Besonderheit und Einzigartigkeit auf der einen Seite und von Vergänglichkeit und Bedeutungslosigkeit auf der anderen Seite dadurch zu lösen, dass die Vorstellung von Individualität auf ein unsterbliches Wesen übertragen wird. In der verehrenden Teilhabe an diesem Wesen kann der Mensch zwar nicht selbst der Sterblichkeit entgehen, aber an Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit in einer wie auch immer gearteten Form teilhaben. Der andere ist der Weg des Heroismus oder der Individuation. Er versucht mit der Todesangst dadurch fertig zu werden, dass das Selbst seine Größenphantasien auslebt und seine Individualität möglichst grandios inszeniert. Er bedeutet eine Steigerung durch Theatralik »grandioser Selbstinszenierung«. Man könnte auch sagen, es ist der Weg des Größenwahns und der Angeberei.

In einem dritten Schritt kann man auf der theoretischen Ebene Teilhabe und Selbstbehauptung als grundlegende kulturelle Betätigungen unterscheiden. Beide Versuche, mit der Todesangst fertig zu werden, sind kulturprägend. Als Beispiele für den ersten Weg nennt Becker alle religiösen und metaphysischen Bewegungen und speziell den Platonismus und das Christentum. Beispiele für den zweiten Weg findet Becker [...] in den Heldensagen aller Völker und in den meisten atheistischen Philosophien. Mit Ausnahme von Max Stirner ist die Selbstbehauptung nirgendwo unverhüllter als Idee der möglichst grandiosen Selbstinszenierung ausformuliert als bei Friedrich Nietzsche. Auch das Unternehmertum im Kapitalismus ist für Werner Becker ein Beispiel für die Haltung der Selbstbehauptung angesichts des Todes. Auch dort geht es seiner Meinung nach weniger um Habsucht als um das Streben nach dem knappen »Positionsgut« der gesellschaftlichen Anerkennung als hervorragender Unternehmer.

In einem vierten Schritt des Gedankengangs geht es um die Kosten und den Erfolg der Versuche, mit der Todesangst fertig zu werden. Die Religionskritik hat immer nur die Versuche, an einem göttlichen Wesen und seiner Unsterblichkeit teilhaben zu wollen, für illusionär gehalten und die Anerkennung der Sterblichkeit als verheißungsvollen Weg zu einer befreienden Autonomie gepriesen. Werner Becker be-



**End of Days (Peter Hyams, 1999)**

Der heruntergekommene Alkoholiker und Ex-Cop Jericho Cane, dem durch den Tod seiner Frau und Tochter der Glaube an Gott abhanden gekommen ist, rettet bei einem Auftrag des Security-Unternehmens, bei dem er arbeitet, seinem Klienten das Leben. Es stellt sich heraus, dass dieser Klient der Teufel selbst ist, welcher auf die Erde zurückgekehrt ist, um sich mit einer jungen Frau, Christine York, zu vereinigen, die er auserwählt hat, um mit ihr in der Stunde vor der Jahrtausendwende den Anti-Christ zu zeugen. Dafür schlüpft er in den Körper eines Wallstreet-Bankers und nimmt die Verfolgung seiner Auserwählten auf. Diese versucht ihrem schrecklichen Schicksal zu entkommen. Jericho wird in ein Machtspiel übernatürlicher Mächte verstrickt und der Kampf zwischen Gut und Böse beginnt. Der aus der Hölle zurückgekehrte Teufel tritt zu Beginn des Films als durchsichtige Masse auf und schlüpft in den Körper eines gewöhnlichen Mannes. Sein Äußeres, dunkles Haar und schwarze Kleidung, weist zwar auf seine wahre Identität hin, diese ist jedoch für seine Mitmenschen rein äußerlich nicht erkenntlich. Im Endkampf in einer Kirche wenige Minuten vor der Jahrtausendwende nimmt er aber die Gestalt eines riesigen Ungeheuers an. Geschildert wird das so:

»Da brach der Boden auf, wie von einer gigantischen Faust durchstoßen. Das Grollen wurde noch lauter. Über Jericho bröckelte das Mauerwerk, und die herabstürzenden Steine fielen auf den sich hebenden Grund der Kapelle. [...]

Plötzlich war es dunkel, da der Lüster an der Decke losgerissen worden war und in einem Funkenregen zu Boden stürzte. Der Aufprall wurde von dem ohrenbetäubenden Donnern verschluckt, mit dem das leibhaftige Böse zum Vorschein kam.

Jericho wich zurück und erstarrte in eisiger Kälte, als eine giftig-schwarze Flüssigkeit aus dem Boden schoß wie eine Fontäne aus Öl und sich zu verschiedensten Gestalten formte, die sich in der Dunkelheit auflösten. Der Geruch verbrannten Fleisches erfüllte die Kapelle, und Jericho bemerkte ein Auge, das inmitten der Flüssigkeit leuchtete.

Der leere, giftige Blick eines Reptils starrte ihn durch die stinkende Schwärze an. Das Auge glitt mit hypnotischen Bewegungen über ihn, während das Reptil immer größer wurde, seinen glitschigen Leib aufrichtete. Sein dampfender, warmer Atem strich wie der mächtige Windstoß eines Hurrikans über Jericho.«

Der Kampf scheint zunächst aussichtslos, da der Teufel, wie er selbst äußert, unsterblich ist. Jericho hingegen ist ein sterblicher Mensch, welcher in seinem Kampf gegen das Übernatürliche zuerst lieber auf seinen Revolver setzt als auf den Glauben an Gott. Aber ein Pfarrer belehrt ihn, dass Gott nie gesagt habe, dass er die Menschen rette, sondern dass sie sich durch das Vertrauen und den festen Glauben an Gott selbst retten müssen. Indem er sich selbst für Christine opfert, als der Teufel von ihm Besitz ergreifen will, kann er diesen letzten Endes für weitere tausend Jahre in die Unterwelt hinunterstürzen.

1. Vergleichen Sie die Vorstellung, die der Film von dem Teufel verbreitet, mit anderen ihnen bekannten Filmen, Bildern oder Geschichten.
2. In dem Film *Im Auftrag des Teufels* (Taylor Hackford, 1997) erhalten die Bilder von Hölle und Teufel am Schluss eine symbolische Bedeutung. Untersuchen Sie, wie sich diese von den üblichen Filmen und Geschichten unterscheidet: [http://www.dieterwunderlich.de/Hackford\\_teufel.htm#cont](http://www.dieterwunderlich.de/Hackford_teufel.htm#cont).

### Hans Joachim Schoeps: Zarathustras Lehre von den letzten Dingen (1979)

Zarathustra hat wie das Urchristentum und der ursprüngliche Islam [aber schon weit vor diesen, vermutlich vor 600 v. Chr.] die Weltkatastrophe als unmittelbar bevorstehend verkündet. [...] Mit dem  
5 Erscheinen des siegreichen Saoshyant beginnt die Auferstehung der Leiber; [...] alle Gestorbenen erhalten ihre Körper zurück, und alle Menschen versammeln sich an einem Platz. An jedem wird sein einstiges Verhalten auch äußerlich sichtbar, so daß  
10 man die Gerechten von den Bösen unterscheiden kann. Der eine geht in den Himmel ein, der andere aber in die Hölle, wo er drei Tage lang an seinem Körper gepeinigt wird, während der Gute in der Seligkeit des Paradieses seinen Leiden zuschaut. Doch  
15 diese dauern nur drei Tage, dann kommt das große Feuer, das sich über alle ergießt. [...] Doch das Feuer reinigt alle und verbrennt die noch anhaftenden Schlacken der Unreinheit, so daß nach der Reinigung alle, auch die Bösen – sofern sie sich nicht mit den  
20 Dämonen identifiziert haben – in das Reich Ahura Mazdas kommen. [...]

#### Der iranische Dualismus

Die ersehnte Einheit kann also erst am Ende der Tage erreicht werden. Alle Tage *dieses* Äons (Zeitalters) aber sind von einem tief reichenden Gegensatz zwischen Gut und Böse erfüllt. Dies ist das bekannte  
25 Phänomen des persischen Dualismus, der das Prob-

lem des Bösen durch Ausklammerung aus Gott und Verselbständigung zu einer eigenen Macht zu lösen suchte. Der alles durchziehende Gegensatz von Gut und Böse wird aber nicht nur ethisch, sondern auch  
30 metaphysisch verstanden. Eine positive und eine negative Kraft, eine schaffende und eine zerstörende, stehen sich von Urbeginn an gegenüber. [...] Beide werden auch mit Licht und Finsternis zusammengebracht. Der Fürst des Lichtes ist Ahura Mazda oder  
35 Ormazd, der Fürst der Finsternis ist der böse Geist Angra manyu oder Ahriman. Alles Seiende – Menschen, Tiere, Pflanzen – ist dualistisch aufgespalten und entweder Ormazd oder Ahriman zugeordnet worden. Wie Ahura Mazda oder Ormazd mit einer  
40 Schar unsterblicher Heiliger, den Amesha Spentas, umgeben ist, so gebietet Ahriman über eine endlose Schar von Teufeln und Dämonen, den Daevas, auch Druj genannt, von einer Wurzel, die wohl »trügen«  
45 bedeutet. Die Teufel werden grundsätzlich für lügnerisch gehalten. Sie geben das Böse für das Gute aus. Die ganze Welt ist mit ihnen bevölkert. Alle einzelnen Übel werden auf Dämonen zurückgeführt. Und diese Welt der Teufel und Dämonen ist nach dem jüngeren  
50 Avesta stetig im Wachsen begriffen, weil die Perser alles ihnen Feindliche der Teufelsmacht zurechnen und das Heer der Bösen sich aus ihren Feinden zusammensetzt. (98 f.)

Hans Joachim Schoeps: Religionen, Wesen und Geschichte, Gütersloh: Bertelsmann 1979

1. Analysieren Sie die wesentlichen Merkmale von Zarathustras Lehre und setzen Sie diese in Beziehung zu solchen, die Ihnen aus dem Christentum bekannt sind.
2. Friedrich Nietzsche verkündet 1883 in seinem Buch *Also sprach Zarathustra* eine Lehre ohne Moral »jenseits von Gut und Böse«. Untersuchen Sie, ob diese Lehre dem historischen Zarathustra entspricht.



Hans Memling: Das Jüngste Gericht, um 1470

### Martin Luther: Vorrede zur Offenbarung des Johannes, 1522

Mir mangelt an diesem Buch verschiedenes, so dass ich's weder für apostolisch noch für prophetisch halte: aufs erste und allermeiste, dass die Apostel nicht mit Gesichtern umgehen, sondern mit klaren und dürren Worten weissagen, wie es Petrus, Paulus, Christus im Evangelium auch tun. [...]

Dazu dünkt mich das allzuviel, dass er so streng (in Bezug auf) solch sein eigenes Buch, mehr als irgendein  
5 anderes heiliges Buch tut – woran viel mehr gelegen wäre – befiehlt und drohet, wer etwas davon tue, von dem werde Gott auch tun usw. Umgekehrt sollen selig sein, die da halten, was drinne stehet, obwohl doch niemand weiß, was es ist, geschweige, dass er's halten sollte, und es ebenso viel ist, als hätten wir's nicht, auch wohl viele edle Bücher vorhanden sind, die zu halten sind. [...]

Endlich meine davon jedermann, was ihm sein Geist gibt, mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken,  
10 und ist mir dies Ursache genug, dass ich sein nicht hochachte, dass Christus drinnen weder gelehret noch erkannt wird, welches zu tun ein Apostel doch vor allen Dingen schuldig ist, wie Christus Apg. 1,8 sagt: »Ihr sollt meine Zeugen sein.« Darum bleibe ich bei den Büchern, die mir Christus hell und rein dargeben.

Vorrede zur Offenbarung Johannes (1522)

1. Lesen Sie die beiden letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes und untersuchen Sie, welche Motive der niederländische Maler Hans Memling daraus übernommen hat.
2. Erklären Sie, warum der Reformator Martin Luther in der Vorrede zu seiner Übersetzung des Neuen Testaments diese Schrift abgelehnt hat.

**Helmut Hoffmann: Die Zwillinge**

Es geschah, dass in einem Schoß Zwillingen empfangen wurden. Die Wochen vergingen, und die Knaben wuchsen heran. In dem Maß, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude: »Sag, ist es nicht großartig, dass wir empfangen wurden? Ist es nicht wunderbar, dass wir leben?!« Die Zwillinge begannen, ihre Welt zu entdecken. Als sie aber die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und die ihnen die Nahrung gab, da sangen sie vor Freude: Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie ihr eigenes Leben mit uns teilt!«

Als aber die Wochen vergingen und schließlich zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten.

»Was soll das heißen?«, fragte der eine.

»Das heißt«, antwortete der andere, dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald seinem Ende zugeht.«

»Aber ich will gar nicht gehen«, erwiderte der eine, »ich möchte für immer hier bleiben.«

»Wir haben keine andere Wahl«, entgegnete der andere, »aber vielleicht gibt es ein Leben nach der Geburt!«

»Wie könnte das sein?«, fragte zweifelnd der erste, »wir werden unsere Lebensschnur verlieren, und wie sollen wir ohne sie leben können? Und außerdem haben andere vor uns diesen Schoß hier verlassen, und niemand von ihnen ist zurückgekommen und hat uns gesagt, dass es ein Leben nach der Geburt gibt. Nein, die Geburt ist das Ende!«

So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und sagte: »Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoß? Es ist sinnlos. Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem.« Aber sie muss doch existieren«, protestierte der andere, »wie sollten wir sonst hierher gekommen sein? Und wie könnten wir am Leben bleiben?«



Philipp Otto Runge: Der Morgen, 1808

»Hast du je unsere Mutter gesehen?« fragte der eine. Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie uns erdacht, weil wir dadurch unser Leben besser verstehen können.«

Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sie ihre Augen. Sie schrieten. Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Träume.

Helmut Hoffmann: Leben »danach«, aus: Klaus Berger, Wie kommt das Ende der Welt?, Gütersloh 2002

1. Lesen Sie das 15. Kapitel des ersten Briefs an die Korinther und stellen Sie die für Sie wichtigsten Aussagen zusammen, die Paulus hier über das Ewige Leben macht.

2. Vergleichen Sie die Verse 42–44 mit der Geschichte von den Zwillingen und dem Bild von Philipp Otto Runge.

**Nossrat Peseschkian: Die langen Löffel (1979)**

Ein Rechtgläubiger kam zum Propheten Elias. Ihn bewegte die Frage [...] »Wo ist die Hölle – wo ist der Himmel?« Mit diesen Worten näherte er sich dem Propheten, doch Elias antwortete nicht. Er nahm den Fragesteller an der Hand und führte ihn durch dunkle Gassen in einen Palast. Durch ein Eisenportal betraten sie einen großen Saal. Dort drängten sich viele Menschen, arme und reiche, in Lumpen gehüllte, mit Edelsteinen geschmückte. In der Mitte des Saales stand auf offenem Feuer ein großer Topf von brodelnder Suppe. [...] Der Eintopf verbreitete angenehmen Duft im Raum. Um den Topf herum drängten sich hohlwangige und tiefäugige Menschen, von denen jeder versuchte, sich seinen Teil Suppe zu sichern. Der Begleiter des Propheten Elias staunte, denn die Löffel, von denen jeder dieser Menschen einen trug, waren so groß wie sie selbst. Nur ganz hinten hatte der Stiel des Löffels einen hölzernen Griff. Der übrige Löffel, dessen Inhalt einen Menschen hätte sättigen können, war aus Eisen und durch die Suppe glühend heiß. Gierig stocherten die Hungrigen im Eintopf herum. Jeder wollte seinen Teil, doch keiner bekam ihn. Mit Mühe hoben sie ihren schweren Löffel aus der Suppe, da dieser aber zu lang war, bekam ihn auch der Stärkste nicht in den

Mund. Gar zu Vorwitzige verbrannten sich Arme und Gesicht oder schütteten in ihrem gierigen Eifer die Suppe ihren Nachbarn über die Schultern. Schimpfend gingen sie aufeinander los und schlugen sich mit denselben Löffeln, mit deren Hilfe sie ihren Hunger hätten stillen können. Der Prophet Elias fasste seinen Begleiter am Arm und sagte: »Das ist die Hölle!« Sie verließen den Saal und hörten das höllische Geschrei bald nicht mehr. Nach langer Wanderung durch finstere Gänge traten sie in einen weiteren Saal ein. Auch hier saßen viele Menschen. In der Mitte des Raumes brodelte wieder ein Kessel mit Suppe. Jeder der Anwesenden hatte einen jener riesigen Löffel in der Hand, die Elias und sein Begleiter schon in der Hölle gesehen hatten. Aber die Menschen waren hier wohlgenährt und man hörte in dem Saal nur ein leises, zufriedenes Summen und das Geräusch der eintauchenden Löffel. Jeweils zwei Menschen hatten sich zusammengetan. Einer tauchte den Löffel ein und fütterte den anderen. Wurde einem der Löffel zu schwer, halfen zwei andere mit ihrem Esswerkzeug. [...] War der eine gesättigt, kam der nächste an die Reihe. Der Prophet Elias sagte zu seinem Begleiter »Das ist der Himmel!«

Nossrat Peseschkian: Der Kaufmann und der Papagei, 141; Fischer Taschenbuch 3300 – Fischer Verlag. 1979

1. Nennen Sie Merkmale, in denen Hölle und Himmel in der Geschichte von den langen Löffeln von den Ihnen bisher bekannten Merkmalen abweichen.
2. »Die Sprache der Symbole ist die Sprache der Seele.« (Hubertus Halbfas). Um Symbole zu verstehen, muss man ihren Inhalt mit seelischen Gefühlen in Verbindung bringen und sich fragen: »Was hat das Symbol mit mir und meinem Leben zu tun?« Versuchen Sie, die Geschichte symbolisch zu interpretieren.
3. Als *homo incurvatus in se ipsum*, als den in sich zurückgekrümmten Menschen, hat Martin Luther den sündigen Menschen bezeichnet. Prüfen Sie, ob diese Kennzeichnung auf die Geschichte anwendbar ist.